

Benedict Schubert  
Predigttext: Genesis 4, 1–16

---

## **Kain & Abel**

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

obwohl das Evangelium seit vielen hundert Jahren in Europa gepredigt wird, lassen wir uns nicht von seiner Zusage leiten, dass die Liebe erlöst, befreit, leben lässt. Es sieht im Gegenteil danach aus, als folgten wir eher dem Glauben an die erlösende Kraft der Gewalt.

Das behauptet der amerikanische Theologe Walter Wink. Wie kommt er darauf? Es fiel ihm auf, dass die meisten Trickfilme, die seine Kinder anschauten, aber auch die Kassenschlager, die Actionfilme, die Hollywood Jahr für Jahr produziert, demselben Grundmuster gehorchten: Die Welt – die kleine Welt einer Familie, die grössere einer Stadt, eines Landes, oder tatsächlich die ganze Welt wird von einer bösen Macht bedroht; das kann ein hässlicher Schurke sein, aber auch eine Horde gräulicher Ausserirdischer. Der rettende Held stellt sich dem Bösen entgegen, unterliegt aber zunächst, doch im letzten Moment gewinnt er wieder Kraft und in einer technisch mehr oder weniger aufwändigen Schlacht vernichtet er das Böse, räumt auf und schafft so den Boden für neues Leben. Strahlend schreitet er – womöglich eng umschlungen mit einer schlanken Schönheit – der untergehenden Sonne entgegen.

Sie werden mir hoffentlich glauben, dass ich nicht ständig fernsehe oder im Kino sitze – aber auch mir kommen sofort etliche Filme in den Sinn, die nach diesem Muster gestrickt sind. Walter Wink hat nun eine spannende Parallele gesehen zwischen den entsprechenden Drehbüchern und dem babylonischen Epos Enuma Elisch, dem grossangelegten Gedicht darüber, wie die Welt entstanden sei und funktioniere.

Dort wird – wenn ich das äusserst knapp zusammenfassen darf - so von der Entstehung der Welt gesungen: Im Anfang bringen Apsu, der Göttervater, und Tiamat, die Göttermutter, die Götter zur Welt. Doch die jungen Götter machen so viel Lärm und Durcheinander, dass die Alten sie umbringen wollen, um wieder schlafen zu können. Die jungen Götter merken es und töten ihrerseits ihren Vater Apsu. Tiamat, die Chaosschlange, schwört

Rache. Nun bitten die Götter ihren Jüngsten, jedoch heldenhaftesten Bruder Marduk, er möge sie retten vor der Gefahr, die ihnen von Tiamat droht. Das tut er, aber erst, nachdem die anderen ihm die höchste Macht im Kreis der Götter versprochen haben. Marduk fängt Tiamat in einem Netz ein; er treibt einen bösen Wind in ihren Rachen, der sie platzen und ihr Herz bersten lässt. Darauf spaltet er ihren Schädel, versprengt ihr Blut und reisst ihren Leib der Länge nach auf – und so schafft er das Universum.

Schöpfung ist ein Akt der Gewalt. Gewalt ist der Ursprung all dessen, was ist. So wurde es in Babylon gesungen und geglaubt. Und so hatte Babylon auch sein grosses Reich erobert. Doch ausgerechnet in diesem Babylon hat das Volk Gottes den Mut und die Unverfrorenheit, ganz anders von der Schöpfung zu erzählen. Gottes Wort reicht, und alles entsteht und ist sehr gut.

Die ersten Kapitel unserer Bibel sind das Kontrastprogramm der scheinbaren Verlierer zu den Mythen der Sieger: sie entzaubern und entmythologisieren. Auch die Gewalt ist nun nicht eine erlösende Kraft, sondern ein Trieb, der im Herzen der Gemeinschaft entsteht und diese zerstört – davon lesen wir in der Geschichte von Kain und Abel.

*1 Und der Mensch erkannte Eva, seine Frau, und sie wurde schwanger und gebar Kain, und sie sprach: Ich habe einen Sohn bekommen mit Hilfe des HERRN. 2 Und sie gebar wieder, Abel, seinen Bruder. Abel wurde Schafhirt, und Kain wurde Ackerbauer. 3 Nach geraumer Zeit aber brachte Kain dem HERRN von den Früchten des Ackers ein Opfer dar. 4 Und auch Abel brachte ein Opfer dar von den Erstlingen seiner Schafe und von ihrem Fett. Und der HERR sah auf Abel und sein Opfer, 5 aber auf Kain und sein Opfer sah er nicht. Da wurde Kain sehr zornig, und sein Blick senkte sich. 6 Der HERR aber sprach zu Kain: Warum bist du zornig, und warum ist dein Blick gesenkt? 7 Ist es nicht so: Wenn du gut handelst, kannst du frei aufblicken. Wenn du aber nicht gut handelst, lauert die Sünde an der Tür, und nach dir steht ihre Begier, du aber sollst Herr werden über sie. 8 Darauf redete Kain mit seinem Bruder Abel. Und als sie auf dem Feld waren, erhob sich Kain gegen seinen Bruder Abel und schlug ihn tot. 9 Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiss es nicht. Bin ich denn der Hüter meines Bruders? 10 Er aber sprach: Was hast du getan! Horch, das Blut deines Bruders schreit zu mir vom Ackerboden. 11 Und nun – verflucht bist du, verbannt vom Ackerboden, der seinen Mund aufgesperrt hat, um aus deiner Hand das Blut deines Bruders aufzunehmen. 12 Wenn du den Ackerboden bebaust, soll er dir fortan keinen Ertrag mehr geben. Rastlos und heimatlos sollst du auf Erden sein. 13 Da sprach Kain zum HERRN: Meine Strafe*

*ist zu gross, als dass ich sie tragen könnte. 14 Sieh, du hast mich heute vom Ackerboden vertrieben, und vor dir muss ich mich verbergen. Rastlos und heimatlos muss ich sein auf Erden, und jeder, der mich trifft, kann mich erschlagen. 15 Der HERR aber sprach zu ihm: Fürwahr, wer immer Kain erschlägt, soll siebenfach der Rache verfallen. Und der HERR versah Kain mit einem Zeichen, damit ihn nicht erschlage, wer auf ihn trafe. 16 So ging Kain weg vom HERRN, und er liess sich nieder im Lande Nod, östlich von Eden.*

## GENESIS 4

Nein, liebe Schwestern und Brüder, Gewalt hat nichts Schöpferisches. Aus der Gewalt entsteht nicht Ordnung und Schönheit. Gewalt bringt ihren Opfern den Tod und hinterlässt auch bei den Tätern unauslöschliche Spuren. Das hat Gottes Volk verstanden – und noch viel mehr:

Adam und Eva wurden aus dem Paradies vertrieben. Nun müssen sie im Schweisse ihres Angesichts ihren Lebensunterhalt erarbeiten. Die selbstverständliche Harmonie zwischen Menschen und Umwelt ist gestört: die Menschen verstehen die Zeichen nicht mehr, die der Wind ihnen gibt oder der Wildwechsel in der Morgendämmerung. Sie wissen nicht mehr, was es bedeutet, wenn die Palmblätter gelb werden oder wenn eine neue Art von Käfer auftaucht. Sie müssen langsam und mühevoll wieder lernen, die Natur zu lesen, die Welt zu begreifen. Und weil das zu lange dauert, fangen die Menschen an, der Erde gewaltsam abzuringen, was sie brauchen.

Und so wie die Menschen und die Umwelt sich nicht mehr einfach verstehen, sondern herausfinden müssen, wie sie miteinander umgehen sollen und einander ertragen können, so ist auch das selbstverständliche Vertrauen zwischen den Menschen verloren gegangen. Sogar unter Brüdern kommt es zum Streit.

Kain und Abel. Der Ältere bebaut den Acker, der Jüngere züchtet Schafe. Man hat in der Geschichte auch ein Echo hören wollen auf den Übergang vom Nomadentum zur Sesshaftigkeit. Der Mord an Abel wäre also eine dramatische Metapher dafür, dass die Menschen aufgehört haben, in Zelten zu wohnen, um mit ihren Herden jeweils zu neuen Weideplätzen aufzubrechen. Unser Text jedoch stellt sie beide nebeneinander je an ihren Altar. Sie opfern Gott etwas vom Ertrag ihrer Arbeit, damit der Ewige diese Arbeit segne und den Ertrag mehre. Doch nun heisst es geheimnisvoll und anstössig: *Und der HERR sah auf Abel und sein Opfer, aber auf Kain und sein Opfer sah er nicht.* Bei Abel traf der erhoffte Segen ein: die Schafe blieben gesund, es wurden nicht zu viele von Löwen gerissen, kein trächtiges Mutterschaft fiel in eine Schlucht, die Wolle war dick, die Milch fett, der

Käse köstlich – und schliesslich auch das gebratene Lamm an Mutter Evas Geburtstag. Doch bei Kain gab es schlechte Ernten. Das Korn wuchs mager, ein Funkenflug setzte ein ganzes Feld in Brand, die Dattelpalmen wurden vor der Reife von einem Sturm umgeweht, die Zwiebelchen blieben mickrig und Rosinen gab es kaum.

Warum findet Abel Gnade und Segen, Kain nicht? Unser Text gibt keinen Grund an. Natürlich ist viel spekuliert worden: Abel habe eben mit frommem Herzen sein Opfer gebracht, Kain jedoch bloss einen Ritus vollzogen. Oder: Abel habe ein wertvolles Schaf geopfert, Kain aber nur ein paar schon halb verfaulte Äpfel. Davon steht nichts im Text, und solche Erklärungen wirken wie peinliche Verharmlosungen der anstössigen Wahl Gottes.

Auch ich hatte gemeint, eine – allerdings überzeugendere – Erklärung für die Ungleichbehandlung gefunden zu haben. Ich sah in der Geschichte von Kain und Abel eine konflikträchtige Familienkonstellation: die ersten Eltern bekommen ihr erstes Kind, einen Sohn. Mama Eva ist stolz und glücklich; sie nennt das Kindlein „Kain“. Die genaue Bedeutung des Namens ist nicht zu eruieren – doch aus dem, was folgt, wird klar: es ist ein Jubelname, mit dem die Mutter freudig proklamiert: „Ein Kind! Mein Kind! Mein Sohn Kain!“ Abel kommt als Zweiter: Abel, „häbäl“ ist der Windhauch, das Flüchtige, vom Winde verweht. Wenn Ihr aus dem Buch Kohelet „Alles ist eitel“ im Ohr habt – dieses Nichts, das ist „häbäl“. Abel muss einen Namen tragen, der ihn herabsetzt, verschwinden lässt hinter dem Ersten, dem Kain. Und wir können uns vorstellen, wie dieser gelobt und bewundert wird, während jener doch gefälligst aufpassen soll: „Tu nicht so blöd!“

Gott aber hat einen Blick für die, die übersehen werden. Bei ihm sind Letzte Erste. Wer unter die Räder kommt, wer gering geachtet wird, wer zu kurz kommt, den sieht Gott an und gibt ihm den Vortritt. Das erträgt Kain nicht. Sonst steht er im Licht, sonnt sich in der Bewunderung der Eltern. Nun kommt Abel zum Zug, und Kain wird zurückgesetzt.

In der Geschichte von Kain und Abel wäre so zum ersten Mal ein Muster zu erkennen, das sich durch die Bibel zieht: Gott hört das Schreien derer, die an den Rand gedrängt werden, ausgenutzt, in die Armut getrieben. Im gelingenden Gottesdienst von Abel würde also schon etwas sichtbar vom Skandal, von dem Paulus in Bezug auf Korinth schreibt: *Das Törichte dieser Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen, und das Schwache dieser Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen (1. Kor 1,27).*

Doch vielleicht verharmlost auch meine Deutung. Und es geht um die gegenteilige Familiengeschichte. In ihr wäre Abel der verwöhnte Jüngste, der Sonnyboy, dem alles gelingt. Kain wirkt neben dem strahlenden Abel wie ein unbeholfener Tolpatsch. Wenn Arbeit ansteht, muss immer er dran glauben, weil Abel bei seinen Schafen Flöte üben muss, und das findet Mama Eva so wertvoll. Abel wird bewundert, doch Kain hört bloss: „Reiss dich zusammen!“ Und dass Abel dann als Schafzüchter Erfolg hat, während der Bauer Kain nie auf einen grünen Zweig kommt, ist nicht eine einmalige Erfahrung, sondern das Muster ihres Familiensystems.

Dieses Familienbild hat den Vorteil, dass es die Unergründlichkeit des Textes nicht wegerklärt. Gott sieht Abels Opfer an, aber nicht das von Kain. Hinter diesem schroffen Satz steht die Erfahrung von unbegründeter, sinnloser Ungerechtigkeit. Warum erbt das eine Kind das ebenmässige Aussehen des Grossvaters und die schnelle Auffassungsgabe der Tante, während sein ungeschlachter Bruder schwer von Begriff bleibt? Warum verliert dieser im dümmsten Moment das Gleichgewicht und stürzt ab, während jener mit dem Schrecken davon kommt? Der einen geht ihre Arbeit leicht von der Hand und sie erreicht ihre Ziele, der andere müht sich ab, doch er kommt auf keinen grünen Zweig.

Wir müssen damit leben, und viele darunter leiden, dass Gott Gaben und Möglichkeiten unterschiedlich zumisst. Es gibt Ungerechtigkeit, deren Grund und Sinn das Geheimnis Gottes bleiben. In Kain finden sich alle wieder, denen solche Unrechtbehandlung widerfährt. Herausfordernd bleibt allerdings, dass Gott zwar das Opfer nicht ansieht, deswegen aber dennoch in Kains Nähe bleibt. Als Kains Zorn hochkocht, sieht Gott das sofort und fragt ihn direkt: *Warum bist du zornig, und warum ist dein Blick gesenkt? Ist es nicht so: Wenn du gut handelst, kannst du frei aufblicken. Wenn du aber nicht gut handelst, lauert die Sünde an der Tür, und nach dir steht ihre Begier, du aber sollst Herr werden über sie.*

Nein, Gewalt ist nicht göttliche Schöpfungskraft. Sie entsteht aus der Erfahrung oder auch nur aus der Empfindung, ungerecht behandelt worden zu sein. In ihr entlädt sich die Frustration der Verlierer gegenüber den Erfolgreicheren. Gewalt erwächst aus der Eifersucht gegenüber anderen, die das Schicksal, das Leben, Gott bevorzugt. Unser Text übersieht nicht, dass die Gewalt uns wie ein Dämon oder ein Raubtier vorkommen kann, das von aussen in uns eindringt – dennoch macht er klar: weder erlittenes Unrecht noch die bestialische Kraft von Gewalt rechtfertigen Mord und Totschlag. Die Weisung des Ewigen ist eindeutig: *du sollst Herr werden über sie.*

Jesus zeigt in der Bergpredigt, wie früh die Spirale der Gewalt erkannt und unterbrochen werden kann. Kain hat sich von der Gewalt hinreissen lassen. Es hat Abel das Leben gekostet und auch Kain blieb sein Leben lang gezeichnet. Erst Gott hat die Dynamik gestoppt, indem er das Verbrechen Strafe genug sein liess. Wir hören die Geschichte als Kains Töchter und Söhne, aber auch als die Schwestern und Brüder von Jesus. Ihm folgen wir, in ihm und durch ihn werden wir der Gewalt Herr.